GENDER OPEN REPOSITORIUM

Männerforschung und Erziehungswissenschaft

Forster, Edgar; Rieger-Ladich, Markus

2004

https://doi.org/10.25595/1015

Veröffentlichungsversion / published version
Sammelbandbeitrag / collection article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Forster, Edgar; Rieger-Ladich, Markus: *Männerforschung und Erziehungswissenschaft*, in: Glaser, Edith; Klika, Dorle; Prengel, Annedore (Hrsg.): Handbuch Gender und Erziehungswissenschaften (Bad Heilbrunn / Obb.: Klinkhardt, 2004), 271-285. DOI: https://doi.org/10.25595/1015.

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer CC BY 4.0 Lizenz (Namensnennung) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu dieser Lizenz finden Sie hier:

https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.de

Terms of use:

This document is made available under a CC BY 4.0 License (Attribution). For more information see:

https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.en

GenderOpen – Repositorium für die Geschlechterforschung: www.genderopen.de

FREIE UNIVERSITÄT BERLIN

HUMBOLDT-UNIVERSITÄT ZU BERLIN

HANDBUCH
GENDER UND ERZIEHUNGSWISSENSCHAFT

herausgegeben von

Edith Glaser, Dorle Klika und Annedore Prengel



2004

VERLAG JULIUS KLINKHARDT • BAD HEILBRUNN / OBB.

Für Prof. Dr. Doris Knab
zum 75. Geburtstag

Die Deutsche Bibliothek – Cip-Einheitsaufnahme

Ein Titelsatz für diese Publikation ist bei
der Deutschen Bibliothek
erhältlich.

2004.7.Ll. © by Julius Klinkhardt.
Das Werk ist einschließlich aller seiner Teile urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.
Druck und Bindung:
AZ Druck und Datentechnik, Kempten
Printed in Germany 2004
Gedruckt auf chlorfrei gebleichtem alterungsbeständigem Papier
ISBN 3-7815-1323-8

Einleitung 9
Edith Glaser/Dorle Klika/Annedore Prengel

Wissenschaftsforschung, Disziplin Erziehungswissenschaft und Geschlecht ... 16
Edith Glaser/Karin Priem

1 Theoretische Perspektiven auf die erziehungswissenschaftliche Frauen- und Geschlechterforschung

DerDieDas Subjekt und die Welt – Bildungstheoretische Beiträge 33
Dorle Klika

Zwischen Eigenem und Fremden – Phänomenologische Beiträge 47
Johanna Hopfner

Das Geschlecht als semiotischer Unterschied – Zeichentheorie als Grundlage der erziehungswissenschaftlichen Geschlechterforschung 58
Rita Casale/Sabina Larcher

Diskurstheoretische Zugänge in der erziehungswissenschaftlichen Geschlechterforschung 76
Karin Amos

Zwischen Gender-Gesichtspunkten gleiten – Perspektivitätstheoretische Beiträge 90
Annedore Prengel

Theorien der Differenz – Anregungen aus Philosophie und Psychoanalyse .. 102
Barbara Rendtorff

Gleichheit-Differenz-Konstruktion-Dekonstruktion 112
Christiane Micus-Loos

Geschlecht als psychische Realität – Psychoanalytische Beiträge 127
Luise Winterhager-Schmid

Sozialisation – ein veraltetes Konzept in der Geschlechterforschung? 146
Carol Hagemann-White

Generationentheorien und erziehungswissenschaftliche Frauen- und Geschlechterforschung 157
Friederike Heinzel

Doing Gender: Konstruktivistische Beiträge 175
Hannelore Faulstich-Wieland

Systemtheorie und Geschlechtertheorie 191
Vera Moser

Der Blick auf evolvierte Verhaltensstrategien:
Anregungen aus der Soziobiologie 200
Annette Scheunpflug

Kulturtheoretische Perspektiven auf Geschlecht und
Geschlechterverhältnisse 215
Barbara Friebertshäuser

Arbeit und soziale Ungleichheit – Gesellschaftstheoretische Beiträge 237
Doris Lemmermöhle

Dekonstruktive Perspektiven auf das Referenzsystem von
Geschlecht und Sexualität – Herausforderungen der Queer Theory 255
Jutta Hartmann

Männerforschung und Erziehungswissenschaft 271
Edgar Forster/Markus Rieger-Ladich

2 Bildungshistorische Zugänge der Frauen- und Geschlechterforschung

Von der klassischen Sozialgeschichte zur
„Sozialgeschichte in der Erweiterung“ 287
Elke Kleinau

Erziehungswissenschaftliche Geschlechterforschung als Ideengeschichte 303
Brita Rang

Historische Genderforschung und „cultural turn“ 322
Meike Sophia Baader

Klassikerinnen 337
Margret Kraul

3 Gender in Teildisziplinen und Handlunsgfeldern

Gender in der Familienerziehung 349
Christiane Micus-Loos/Yvonne Schütze

Gender im Kindergarten 361
Dagmar Kasüschke

Gender in der Primarstufe des Schulwesens 372
Astrid Kaiser

Gender in den Sekundarstufen 389
Elke Nyssen

Gender in den Fachdidaktiken 410
Hanna Kiper

Gender in der Sonder- und Integrationspädagogik 425
Ulrike Schildmann

Gender in der Interkulturellen Pädagogik 436
Marianne Krüger-Potratz/Helma Lutz

„Dolle Deerns", „PfundzKerle" und „MezzoMezzo" –
Gender in der außerschulischen Kinder- und Jugendarbeit 448
Margitta Kunert-Zier

Gender in der Kinder- und Jugendhilfe 461
Maria Bitzan

Jungen- und Männerarbeit 477
Edgar Forster

Gender in der Berufsbildung 491
Antje Bredow

Gender in der Erwachsenenbildung 502
Anne Schlüter

Gender Studies: Feministische Perspektiven in Studium und Lehre 515
Ingrid Schacherl

Gender in derLehrerInnenbildung und Schulentwicklung 523
Christine Biermann/Barbara Koch-Priewe

Psychosoziale Beratung und Genderrelation 540
Ruth Großmass/Christiane Schmerl

Gender und Medienpädagogik 557
Agi Schründer-Lenzen

Gender Mainstreaming – Perspektiven für die erziehungswissenschaftliche Geschlechterforschung 574
Birgit Schaufler

4 Methodologie und Forschungszugänge

Methodologie und Gender 587
Ulrike Popp

Geisteswissenschaftlich- und sozialwissenschaftlich-hermeneutische Zugänge 599
Regina Mikula/Andrea Felbinger

Objektiv hermeneutische Zugänge 610
Merle Hummrich

Tiefenhermeneutische Zugänge 622
Regina Klein

Ethnographische Ansätze 636
Helga Kelle

Biographieforschung – Erziehungswissenschaft – Genderforschung 650
Heide von Felden

Quantitative Zugänge 663
Ulrike Popp

5 Anhang

Sachregister 681
Namensregister 693
AutorInnenverzeichnis 703

Männerforschung und Erziehungswissenschaft

Edgar Forster/Markus Rieger-Ladich

Seit den 1980er Jahren etabliert sich ausgehend vom angloamerikanischen Raum eine internationale und interdisziplinäre Männerforschung, die seit den neunziger Jahren auch in den deutschsprachigen Ländern an Sichtbarkeit und Dynamik gewinnt. Ihr Gegenstand ist die Analyse männlicher Identitäten und Handlungsmuster, der unterschiedlichen Repräsentationen von Männlichkeit sowie der gesellschaftlichen Strukturen, innerhalb derer Geschlecht zusammen mit anderen

Kategorien wie Ethnie, Generation, Klasse etc. als zentraler Allokationsmechanismus von Macht fungiert. Neben der Vielfältigkeit von männlichen Lebensentwürfen und der Problematik von Kategorien wie Mann und Frau, auf die die Gender Studies und die heute überwiegend an ihnen orientierte sozial- und kulturwissenschaftliche Männerforschung verweisen, sieht sich die Männerforschung nach wie vor mit der systematischen Abwertung des Weiblichen in unserer Gesellschaft und der Gleichsetzung hegemonialer Männlichkeit mit dem Allgemeinen konfrontiert, so dass sie immer auch die Frage zu stellen hat, wie sie männliche Dominanzverhältnisse in den Blick nimmt und bewertet – und welche theoretischen und politischen Konsequenzen daraus zu ziehen sind. Dies spiegelt sich in der Auseinandersetzung mit feministischer Theorie und Praxis wider, deren Einfluss sowohl auf die international dominierende profeministische Männerforschung als auch auf eine auf Autonomie bedachte Männerforschung kaum überschätzt werden kann. So hat die Öffnung der Frauenforschung in Richtung der Gender Studies vor allem im deutschsprachigen Raum einer ‚eigenständigen' Männerforschung den Boden bereitet (vgl. Walter 2001; Döge 2001, S. 25 ff.).[1]

Organisationen wie die *Men's Studies Association* verweisen auf eine fortgeschrittene Institutionalisierung der Männerforschung im angloamerikanischen Raum. Ein rasch wachsender Publikationsmarkt mit eigenen Zeitschriften, Themenschwerpunkte „Männlichkeit" in Fachjournalen[2], Einführungen (zuletzt Haywood/Mac an Ghaill 2003; Whitehead 2002) und Reader (z. B. Whitehead/Barrett 2001; Kimmel/Messner 1992), Buchreihen, darunter die *Global Masculinities* (vgl. z. B. Cleaver 2002; Pease/Pringel 2001), sind untrügliche Anzeichen dafür, dass Männerforschung zunehmend zu einem global vernetzten Forschungsunternehmen wird. Dabei lässt sich innerhalb der europäischen Forschungslandschaft ein deutliches Nord-Süd-Gefälle konstatieren. So gibt es in Norwegen und Schweden seit dreißig Jahren eine gut institutionalisierte Männerforschung (vgl. das Schwerpunktheft *Gender, Men and Masculinities* von *NORA – Nordic Journal of Women's Studies,* 10 (2002), no. 1), während Männerforschung im deutschsprachigen Raum in den vergangenen zehn Jahren zwar rasch an Dynamik gewonnen hat, an Universitäten und in wissenschaftlichen Gesellschaften bislang aber marginal bleibt (vgl. zur Entwicklung Döge/Meuser 2001; Walter 2000). Entwicklungen lassen sich hier trotz aller interdisziplinärer Zusammenarbeit nicht unabhängig von tradierten Disziplinen begreifen. So untersucht Meuser (1998) Geschlecht und Männlichkeit im soziologischen Diskurs und Döge (2000) formuliert „Ansatzpunkte und Perspektiven einer politikwissenschaftlichen Männer- und Männlichkeitsforschung". Eine Reihe von Initiativen gibt es auch in der Geschichtswissenschaft (vgl. Schmale 2003, 1998; Kühne 1996), in der Psychoanalyse (vgl. Friedman/Lerner 1991), der Medien- und Kulturtheorie (vgl. Forster 1998, Kaltenecker 1996), der Literaturwissenschaft (vgl. Tebben 2002; Erhart 2001) oder der Historischen Anthropologie (vgl. Lenzen/Mattenklott 1997).

Die Erziehungswissenschaft nimmt in der Männerforschung eine starke Position ein, denn vor allem die deutschsprachige Männerforschung hat sich in einem ersten Schritt über die Praxis der „Jungen- und Männerarbeit" (↗ Forster) durchgesetzt. Neben allgemeinen Untersuchungen zu männlichen Identitäten (vgl. Strotmann 1997) unterhält die Erziehungswissenschaft zur Männerforschung in mehreren zentralen pädagogischen Bereichen ein Nahverhältnis:

- bei der Untersuchung von männlicher Sozialisation und männlichen Lebensläufen;
- bei der Thematisierung von Vaterbildern und Väterlichkeit sowie der Bedeutung von Vorbildern für das Aufwachsen von Jungen;
- im Bereich der Gewaltarbeit bzw. der Gewaltprävention;
- im Zusammenhang mit Gewaltprävention entstehen auch aus männlichkeitstheoretischer Perspektive zunehmend Untersuchungen zum Verhältnis von Männlichkeiten und Schule (vgl. Lesko 2000; vgl. den Beitrag „Jungen- und Männerarbeit").

Eine Zusammenführung europäischer Männerforschung findet derzeit im Forschungsprojekt CROME statt, das *Critical Studies on Men in Ten European Countries* (vgl. Hearn et al. 2002; vgl. www.cromenet.org) erfasst und in transnational vergleichenden Untersuchungen „the state of academic research" dokumentiert und dabei den Fokus auf Männer in Machtverhältnissen legt: „men in power, men's social power, and the social exclusion of certain men, albeit in different ways, in national and cultural contexts" (Hearn et al. 2002, S. 404).[3]

Der Kampf um die Positionierung der Männerforschung drückt sich auch in der Namensgebung aus: Die Begriffe *Männerforschung* und *Men's Studies* gelten als problematisch, weil das notwendig kritische Unterfangen, namentlich Männlichkeit als machtvolle, unsichtbare Kategorie sichtbar zu machen, nicht zum Ausdruck kommt. Weiterhin suggeriert *Männerforschung* eine Gleichsetzung mit *Frauenforschung* und negiert damit die unterschiedlichen Ausgangspositionen von Frauen- und Männerforschung. Die Begriffe *Kritische Männerforschung* (BauSteine-Männer 2001) und *Critical Studies on Men* (Hearn 1997) sehen dagegen vor, „die besondere politische und erkenntnistheoretische Aufgabe einer Kritischen Männerforschung" (Walter 2001, S. 25) zu reflektieren. Gemeinsam geteilte erkenntnistheoretische und praktische Perspektiven spiegeln sich im gebrochenen Verhältnis von Theorie und Praxis bzw. von Männerforschung und Männerbewegung wider. Andere Begriffe sind u.a. *Männlichkeitskritik* (Döge 2001) und *Research on Men and Masculinities* – so der Name einer Buchreihe, die in Kooperation mit der zur *National Organization for Men Against Sexism (NOMAS)* gehörenden *Men's Studies Association* erscheint (vgl. zuletzt Nardi 2001).

1 Geschichtliche Entwicklung

Wie jede wissenschaftliche Tradition weist auch die verhältnismäßig junge Männerforschung bereits eine reiche Geschichte mit Vorläufern, vielen Verästelungen und Gegenbewegungen auf. Michael Kimmel und Michael Messner unterscheiden in ihrem Reader *Men's Lives* (1992) zwei Generationen von Männerforschern. Mitte der siebziger Jahre entstanden als Reaktion auf die Frauenbewegung Arbeiten, die sich kritisch mit Männlichkeitskonzepten und der Stellung von Männern in der Gesellschaft auseinander setzten. Joseph Plecks und Jack Sawyers Sammelband *Men and Masculinity* (1974) oder Plecks *The Myth of Masculinity* (1981) kritisierten alte Geschlechterrollenmodelle, die die natürliche Überlegenheit des Mannes theoretisch festschrieben. Mit der Weiterentwicklung feministischer Forschungsprogramme verlagerten sich auch die Forschungsschwerpunkte der Männerforschung, in der seit Mitte der achtziger Jahre eine zweite Generation die Vielfalt sozial konstruierter Männlichkeiten und ihre nach Rasse, Klasse, Alter, sexueller Orientierung, Ethnizität und Nationalität unterschiedliche Erfahrungen von Macht und Ohnmacht untersuchte. Repräsentativ für diese Generation sind Harry Brods *The Making of Masculinities* (1987), Michael Kimmels *Changing Men: New Directions in Research on Men and Masculinity* (1987), Jeff Hearns *The Gender of Oppression* (1987) und Robert Connells *Gender and Power* (1987). Sie haben auch zum Entstehen der deutschsprachigen Männerforschung beigetragen. Zu ihren Vorläufern zählen ambitionierte Forschungen im Umfeld der Psychoanalyse in der Weimarer Republik, etwa die Sexualforschungen von Magnus Hirschfeld und das Wirken Otto Gross' (vgl. McCormick 2001; Sombart 1991). Als wichtiger Meilenstein und singuläres Ereignis sind die Arbeiten von Klaus Theweleit zu werten. Seine Analyse soldatischer Körper in *Männerphantasien* (1986), aber auch *Orpheus Euridike* (1988) sind *auch* Modelle origineller phallogozentrischer Erkenntniskritik. Männerforschung ist freilich immer auch Frauensache gewesen (vgl. Engelfried 1997). Pionierarbeit hat Helge Pross mit der empirischen Untersuchung *Die Männer* (1978) und der Nachfolgestudie *Der Mann* (Metz-Göckel/Müller 1986) geleistet. Nicht zuletzt durch die Formierung der Gender Studies in den neunziger Jahren, die bei vielen (jüngeren) ForscherInnen im deutschsprachigen Raum eng mit Judith Butler verknüpft ist, gewinnt die Männerforschung auch hierzulande an Dynamik (vgl. Lemmermöhle/Fischer/Klika/Schlüter 2000; Fritzsche/Hartmann/Schmidt/Tervooren 2001).

2 Theoretische Konzepte

Wir beschränken uns hier auf die kritische Darstellung der theoretischen Konzepte von Robert W. Connell und Pierre Bourdieu, die in der (inter)nationalen Männerforschung auf die größte Resonanz stoßen und wirkungsmächtige Rezep-

tionen auslösen. Ausgespart haben wir die Auseinandersetzung mit verschiedenen psychoanalytischen Gendertheorien (vgl. etwa Copjec 1995) – dies bedürfte einer eigenen Diskussion – oder auch mit biologistischen Ansätzen, die in der Theoriedebatte der Männerforschung bislang keine Relevanz haben (vgl. aber Spanier 1995; Birke 2000; Creager/Lunbeck/Schiebinger 2001).

2.1 Robert W. Connell

Die Arbeiten des australischen Soziologen Robert W. Connell gehen hervor aus der Kritik an der rollentheoretischen Fassung des Geschlechtsunterschiedes und dem Bemühen um einen Zugang zur Analyse der Geschlechterverhältnisse, der nicht nur deren historischen und dynamischen Charakter akzentuiert, sondern auch das Zusammenspiel von individuellen Praktiken und gesellschaftlichen Strukturen (vgl. Connell 1986). Als Hauptkritikpunkte stellt er in *Gender and Power* (1987) heraus, dass der funktionalistische Entwurf einer männlichen und einer weiblichen Geschlechtsrolle die Machtbeziehungen innerhalb der Geschlechterverhältnisse unterschlage, deren historische Verfasstheit ausblende und sich bei biologischen Theorien abzusichern suche (vgl. Carrigan/Connell/Lee 2001; Connell 1987, S. 47-54).

Sein besonderes Profil erhält Connells sozialkonstruktivistischer Ansatz dadurch, dass er Männlichkeit im Plural denkt und eine machtkritische Analyse der sozialen Beziehungen unternimmt, die die einzelnen Gruppen von Männern zueinander eingehen. In seiner einflussreichen Studie *Der gemachte Mann* (1999) weist er nach, dass Männer zwar generell von der herrschenden Geschlechterordnung profitieren, weil sie durch die Unterdrückung der Frauen begünstigt werden – er nennt dies die „patriarchale Dividende" (Connell 1999, S. 100) –, dass die Gruppe der Männer freilich überaus heterogen und von deutlichen Asymmetrien geprägt ist. Im Rückgriff auf Antonio Gramscis Begriff der Hegemonie, der das Streben nach der Definitionshoheit in öffentlichen Diskursen als jene verdeckte Form der Herrschaftsausübung identifiziert, die die offene Ausübung von Zwang ergänzt und absichert (vgl. Gramsci 1967), interpretiert er das Verhältnis der unterschiedlichen Formen von Männlichkeit als ein dynamisches, heftig umkämpftes Feld der Macht: „'Hegemoniale Männlichkeit' ist kein starr, über Zeit und Raum unveränderlicher Charakter. Es ist vielmehr jene Form von Männlichkeit, die in einer gegebenen Struktur des Geschlechterverhältnisses die bestimmende Position einnimmt, eine Position allerdings, die jederzeit in Frage gestellt werden kann" (Connell 1999, S. 97). Der besondere Charakter der hegemonialen Männlichkeit besteht demnach darin, dass sie – selbst wenn sie nur von einer zahlenmäßig kleinen Gruppe verkörpert wird – auch von jenen die Anerkennung erzwingt, die dieser Norm nicht entsprechen und die dadurch abgewertet werden. Machtverhältnisse existieren folglich nicht nur zwischen Männern und Frauen – sie

strukturieren etwa auch die Beziehungen zwischen weißen und schwarzen, heterosexuellen und homosexuellen, reichen und armen, gebildeten und ungebildeten Männern.
Im Mittelpunkt der erziehungswissenschaftlichen Rezeption der Arbeiten Connells stehen gegenwärtig die Fragen, welche Bedeutung dem schulischen Geschlechtssystem (school's gender regime) für die Ausbildung der unterschiedlichen Formen von Männlichkeit zukommt (vgl. Männerforschungskolloquium Tübingen 1995), worin das Anregungspotential für die Forschungen zur männlichen Sozialisation besteht (vgl. Böhnisch 2000) und ob sich von hier aus Leitbilder „'gelingender Männlichkeit'" für die pädagogische Praxis gewinnen lassen (Winter/May 2001, S. 88).

2.2 Pierre Bourdieu

Auch der französische Kultursoziologe Pierre Bourdieu, dessen Studie *Männliche Herrschaft* (1997) in der deutschsprachigen Männerforschung auf eine große Resonanz stößt, wählt einen dezidiert machtkritischen Zugang. Er geht von der Annahme aus, dass die unübersehbare und weitverbreitete Dominanz der Männer erst dann angemessen verstanden werden kann, wenn das Geschlechterverhältnis als eine Spielart der symbolischen Herrschaft interpretiert wird (vgl. Krais 1993). Männlichkeit dürfe daher nie substantiell und ahistorisch gefasst, sondern müsse strikt relational als die dominante Position innerhalb eines inkorporierten Machtverhältnisses begriffen werden (vgl. Casale 2001).
Abgestützt auf frühe ethnologische Studien zur Kabylei (vgl. Bourdieu 1976) und eine Vielzahl empirischer soziologischer Untersuchungen (vgl. Bourdieu 1992), arbeitet Bourdieu als besonderes Charakteristikum des zeitgenössischen Geschlechterverhältnisses dessen eigentümliche Kombination von Dichotomie und Hierarchie heraus: Die soziale Welt wird danach auch noch in den funktional ausdifferenzierten Gesellschaften der westlichen Hemisphäre über eine Reihe von asymmetrischen Gegensätzen organisiert – etwa: oben/unten, außen/innen –, die dadurch den „Vorrang des Männlichen" (Bourdieu 1997, S. 175) festschreiben, dass sie als meist unbewusste Wahrnehmungs- und Bewertungsmuster wirken und das Handeln der Individuen nachhaltig prägen. Weil dieser Faktor für die Entwicklung der Persönlichkeit nicht geringer zu veranschlagen sei als jener der sozialen Herkunft, müsse sowohl mit einer klassen- als auch mit einer geschlechtsspezifischen Dimension des Habitus' gerechnet werden. Dabei bleibt der männliche Habitus, der über unzählige vergeschlechtlichte und vergeschlechtlichende Praktiken ausgebildet wird und sich besonders in jenen sozialen Räumen bewährt, die von einer Logik des Wettkampfs und der Konkurrenz regiert werden, indirekt auf den weiblichen Habitus bezogen: Seine dominante Position ist deshalb weitgehend ungefährdet, weil er auf eine weibliche „Disposition zur Unterordnung"

(Bourdieu/Dölling/Steinrücke 1997, S. 223) trifft, die darauf zurückgeht, dass die Frauen jene Schemata verinnerlicht haben, die ihnen eine beherrschte Position zuweisen, indem sie eine zweiwertige, hierarchisch strukturierte Welt entwerfen. Der Körper wirkt auf diese Weise als „Gedächtnisstütze" (Bourdieu 1997, S. 167), in den sich jene Wahrnehmungs-, Bewertungs- und Handlungsmuster einschreiben, die die Zustimmung zum *Status quo* auf sanfte Weise erzwingen und die sich nur in engen Grenzen aufklären lassen. Allerdings erweise sich das Privileg des Herrschenden als zweischneidig, denn obwohl Männer die beherrschende Position einnehmen, werden sie doch auf „versteckte Weise Opfer der herrschenden Vorstellung, die gleichwohl so perfekt ihren Interessen entspricht" (Bourdieu 1997, S. 187).
Innerhalb der erziehungswissenschaftlichen Rezeption der Arbeiten Bourdieus wird gegenwärtig ausgelotet, welche Möglichkeiten das Konzept des männlichen Habitus' eröffnet, um die theoretischen Grundlagen der Männerarbeit zu reflektieren (vgl. Brandes 2001, 2002). Kaum erforscht ist bislang, auf welche Weise pädagogische Institutionen und Akteure an jenen Praktiken beteiligt sind, die Bourdieu ausdrücklich als „*Bildung*sarbeit" (Bourdieu 1997, S. 167) bezeichnet und die den männlichen Habitus maßgeblich formen. Ungeklärt bleibt darüber hinaus, ob nicht mit unterschiedlichen männlichen Habitus gerechnet werden muss.

3 Zentrale Themen

Die Männerforschung ist für die Erziehungswissenschaft auf mehrfache Weise wichtig geworden: in der Sozialisations- und Identitätsforschung, in der Bestimmung (post-)moderner Vaterschaft und Väterlichkeit, im Bereich der Gewaltforschung und daran anschließend in der Frage von Täter- und Opfererfahrungen von Männern. *Jungen- und Männerarbeit* tangiert alle diese Bereiche. Da sie sowohl für die Erziehungswissenschaft als auch für die Männerforschung besonders bedeutsam ist, ist ihr ein eigener Beitrag gewidmet.

3.1 Sozialisation und Identität

Wie man zu einem Geschlechtssubjekt wird und eine bestimmte männliche Identität annimmt, die man im Laufe des Lebens immer wieder modifiziert oder zu modifizieren gezwungen ist, ist eine der wichtigen Fragen in der Männerforschung. Für Böhnisch und Winter konzentriert sich Kritische Männerforschung auf die Analyse der „Strukturen der Sozialisation von Jungen und Männern" und auf die empirisch fassbare „Potentialität des Mannseins" (Böhnisch/Winter 1993, S. 9), also auf Lebensentwürfe von Männern, die mehr sind als nur unzulängliche Nachahmungen hegemonialer Männlichkeitsbilder. Ihre parteiliche Forschung zielt darauf ab, nicht hinterrücks „zur Reproduktion patriarchaler Strukturen beizu-

tragen" (Maihofer 2002, S. 14). Stattdessen machen sie andere Lebensweisen stark – aber nicht allein durch normative Proklamationen, sondern auch durch das Aufspüren von widersprüchlichen männlichen Alltagserfahrungen. Sozialisationsprozesse werden dabei als lebenslange Prozesse verstanden, in denen männliche Identität als instabile, fragmentierte Kategorie fungiert, als mehr oder weniger phantasmatischer Referenzpunkt für die Organisation des Familienlebens, der Arbeit, der Behauptung in peer groups (vgl. Bohnsack 2001), des Verhältnisses zum eigenen Körper (Sexualität, Gesundheit) (vgl. Kimmel/Messner 1992). Tillner und Kaltenecker (vgl. 1995, S. 41) beschreiben unter Rückgriff auf poststrukturalistische Konzepte (insbesondere Ernesto Laclau und Chantal Mouffe) Männlichkeit als patriarchale Fiktion, die aber realitätsmächtig ist und historisch konkrete materielle Formen annimmt (vgl. Forster 2002).

3.2 Vaterschaft

Dass Vaterschaft und ihre Bedeutung für die Sozialisation, speziell für die Sozialisation von Jungen, auch für die Männerforschung zunehmend ein wichtiges Forschungsfeld ist, belegen eine Vielzahl neuerer Untersuchungen.[4] Analysen zur Vaterschaft werden bis heute von Fragen nach der Auswirkung des abwesenden oder fernen Vaters auf die Familiendynamik und insbesondere auf die nachwachsende Generation bestimmt – und von Untersuchungen über Vaterbilder, die nicht selten das Ziel verfolgen, Modelle für moderne Väterlichkeit in postmodernen Familienkonstellationen zu generieren. Väterlichkeit ist dabei vor allem im deutschsprachigen Raum als problematische Kategorie in einem moralischen Diskurs aufgetaucht. Ostner (2002) sieht einen Grund dafür in der engen Verknüpfung von Diskursen über (symbolische) Vaterschaft und jenen über den Nationalsozialismus (vgl. Kursbuch 2000). Lenzen (1991) zeichnet eine Verfallsgeschichte der Vaterschaft, in der die drei zentralen, ursprünglich väterlichen Funktionen Nähren, Schützen und Zeigen sukzessive vom Staat und von den Müttern übernommen wurden. Zurück bleiben Väter, die sich mit Väterlichkeit als Krise oder Problem konfrontiert sehen. Diese Einschätzung gewinnt an Brisanz durch aktuelle Debatten über häusliche Gewalt von Männern und sexuelle Gewalt gegen Frauen und Kinder.

Der Fokus der internationalen Männerforschung richtet sich vor allem auf die wechselseitige Konstruktion von Männlichkeit und Väterlichkeit, um Familiendynamiken und die unterschiedlichen Rollen, die Männer darin einnehmen, sichtbar zu machen. Ein wichtiger Aspekt betrifft das Verhältnis von Familien zum Staat (vgl. Curran/Abrams 2000), der legislative ‚gendered' Kategorien produziert und damit massiv in die Entwicklung von Generationenbeziehungen und Familienkonstellationen eingreift und das Bild eines „guten" Vaters beschwört, das im wesentlichen aus drei Elementen besteht: Autorität, ökonomische Verant-

wortung (vgl. Ranson 2001) und Heterosexualität. Am Beispiel der rechtlichen Beschränkungen der Elternschaft, denen schwule und lesbische Paare ausgesetzt sind, lässt sich dies eindrücklich nachweisen (vgl. Haywood/Mac an Ghaill 2003, S. 57 ff.). Bei Analysen von Väterlichkeit *und* Männlichkeit auf der Basis von Ansätzen der Queer Theory, die es erlauben, unterschiedliche Vaterpositionen in ihrer Ambivalenz und Vielfältigkeit darzustellen, ohne heterosexistische Normen und patriarchale Männlichkeitsmodelle zu reproduzieren, gibt es im deutschsprachigen Raum noch Nachholbedarf.

3.3 Gewalt

Unter jenen Arbeiten, die Männer als Täter in den Blick nehmen und dabei sowohl die verschiedenen Ausprägungen der Gewalt berücksichtigen als auch die unterschiedlichen Erklärungsversuche kritisch prüfen, dominieren bislang sozialisationstheoretische (vgl. Heiliger/Engelfried 1995; Böhnisch 2001; Pech 2002) und psychoanalytische Ansätze (vgl. Kaufman 2001; Gottschalch 1997). Die Gründe, die zu einer erhöhten Gewaltbereitschaft führen und schließlich den Mann zum Täter werden lassen, der gezielt Gewalt einsetzt, um seine Ansprüche durchzusetzen und Privilegien zu sichern, vermuten sie in dem Verinnerlichen und Ausagieren einer männlichen Dominanzkultur (vgl. Forster/Tillner 1998, S. 82f.).

Gewalt im sozialen Nahraum geht nahezu ausschließlich von Männern aus (vgl. Godenzi 1996; Lehner-Hartmann 2002). Sie nimmt unterschiedliche Formen an und trifft nicht nur Frauen und Kinder, sondern sie ist auch ein legitimes Instrument, um Dominanzrelationen zwischen Männern auszubilden und zu reproduzieren. Besonders von Gewalt sind jene Männer und Jungen betroffen, die hegemonialen Männlichkeitsbildern nicht entsprechen. In seiner für die kritische Männerforschung wegweisenden empirischen Studie *Bieder, brutal. Frauen und Männer sprechen über sexuelle Gewalt* (1989) hat Alberto Godenzi sexuelle Gewalt gegen Frauen erforscht. Seine Kernthese lautet, dass die Ursachen, Bedingungen und Folgen sexueller Gewalt nur ungenügend aus den Persönlichkeiten der Akteure erschlossen werden können: „Das männliche Handeln muss im Kontext des sozialen Umfelds, der gesellschaftlichen Verhältnisse beschrieben und erklärt werden" (Godenzi 1989, S. 22). Seither sind eine Fülle von Arbeiten entstanden, die das Verhältnis von Männlichkeit und Gewalt untersuchen (vgl. Hatty 2000; Anderson/Umberson 2001). Die Kritische Männerforschung geht dabei von einem Gewaltbegriff aus, der nicht legistisch verkürzt ist, sondern seine personale, strukturelle und kulturelle Dimension ausleuchtet (vgl. Forster 2003). Auf diese Weise rücken auch patriarchalische Institutionen wie Familie, Kirche und Militär (vgl. Eifler/Seifert 1999, Schilling 2002) und die sie stützenden phallogo-zentrischen Strukturen in den Blick.

Aus erziehungswissenschaftlicher Perspektive ist vor allem das Verhältnis von Jungen und schulischer Gewalt, das in zahlreichen neueren Untersuchungen thematisiert wird (vgl. Mills 2001; Heiliger 2000, S. 119 ff.), von Interesse, weil von frühen pädagogischen Interventionen die nachhaltigste Demokratisierung der Geschlechterverhältnisse erwartet wird.

3.4 Täter/Opfer

Im angloamerikanischen Raum wurden mit dem Begriff „Homophobie", der zunächst Gewalt gegen sexuelle Minderheiten bezeichnete, bereits in der ersten Generation der Männerforschung *auch* Gewalterfahrungen von Männern, die hegemonialen Männlichkeitsbildern nicht entsprechen, thematisiert. Homophobie funktioniert auf vier verschiedenen Ebenen: auf der individuellen Ebene, der zwischenmenschlichen, der institutionellen und schließlich der kulturellen Ebene (vgl. Blumenfeld 1992, S. 3 ff.). Anders verläuft die Debatte in Deutschland. Im Unterschied zu den genannten Arbeiten, die den Mann als Täter untersuchen, werden hier die theoretischen Anstrengungen, *Männliche Opfererfahrungen* (Lenz 2000; vgl. auch Gough/Peace 2000) ins Zentrum zu rücken, fast zwangsläufig zu einer heiklen Gratwanderung. Die Gründe hierfür sind vielfältig und unterschiedlicher Art: Zum einen sind Männer als Opfer von Gewalt noch immer kaum erforscht (vgl. Lenz 2001, S. 366f.; Hagemann-White 2002, S. 145). Zum anderen wird wiederholt auf die Gefahr hingewiesen, dass männliche Opfererfahrungen instrumentalisiert und gegen weibliche Opfererfahrungen ‚verrechnet' werden könnten (vgl. Lenz 2001, S. 360). Schließlich lassen sich bei der Thematisierung männlicher Opfererfahrungen massive „Wahrnehmungsblockaden" beobachten, die sowohl bei den Betroffenen als auch bei den professionellen HelferInnen zu Verdrängungen – und nicht selten zu einer „'Koalition des Verschweigens'" (Lenz 1999, S. 122) – führen. Durch die besondere Schwierigkeit, sich jenen Phänomene, die nicht dem Leitbild der hegemonialen Männlichkeit entsprechen, zu nähern und diese vorbehaltlos zu untersuchen, ist die Dunkelziffer bei Jungen als Opfern sexueller Misshandlungen womöglich noch höher als bei Mädchen (vgl. Lenz 2001, S. 382). Erst wenn die Tabuisierung der Opfererfahrung von Jungen und Männern (vgl. Böhnisch 2000; Lenz 2001), die von gezielter Demütigung über körperliche Verletzungen bis hin zu sexueller Ausbeutung reicht, überwunden ist, können deren unterschiedliche Erscheinungsformen erforscht und die betroffenen Gruppen von Männern genauer identifiziert und angemessen betreut werden.

4 Neue Debatten, Bruchstellen, Konfliktlinien

Welche neue Debatten kündigen sich in der Männerforschung an? Wo befinden sich ihre Bruchstellen und Konfliktlinien? Die erste Tendenz, die sich abzeichnet, ist eine verstärkte Auseinandersetzung mit dem Phänomen der Globalisierung (Connell 2003, 2000; Cleaver 2002; Pease/Pringle 2001). Auf diese Weise rücken auch stärker Fragen der Verschränkung von Klasse, ethnischer Zugehörigkeit, Nationalität und Religion mit männlicher Geschlechtsidentität in den Blickpunkt (vgl. z.B. Archer/Yamashita 2003). Es ist absehbar, dass daraus eine Reihe von mikrologischen Studien entstehen, die sich für die Funktionsweise von Männlichkeiten in bestimmten sozialen Räumen interessieren. Damit werden Kategorien, die auf ein Kollektiv „Mann" abzielen wie etwa der Begriff „Patriarchat", zunehmend untaugliche Analyseinstrumente. Wie aber reagiert die Männerforschung auf das Problem, dass den vielen widerstreitenden Männerinteressen und differenten Männlichkeitskonzepten ein hegemonialer patriarchaler Apparat in die Hände arbeitet, der auf unterschiedliche Weisen institutionell verankert ist? Die Männerforschung wird auch weiterhin (vgl. z.B. Hearn 1996) ihr Selbstverständnis zu artikulieren haben, weil sie ihren politischen Kontext weder verlassen kann noch will. Für die Forschungspraxis heißt das, dass sie ihre Untersuchungsperspektiven stets so wählen muss, dass sie diejenigen Probleme, die sie beschreibt, nicht theoretisch reproduziert. Aus diesem Grund erscheint eine verstärkte, bisher kaum geführte methodologische und erkenntniskritische Debatte dringend geboten (erste Ansätze bei Haywood/Mac an Ghaill 2003, S. 101-123).

Die notwendige politische Positionierung betrifft erstens das Verhältnis von Männerforschung und Feminismus – eine Auseinandersetzung, die im angloamerikanischen und nordeuropäischen Raum sehr viel entspannter geführt wird als im deutschsprachigen Raum. Zweitens gibt es mit der zunehmenden Institutionalisierung und Professionalisierung der akademischen Männerforschung immer weniger Berührungspunkte mit „Männerbewegungen". Hier stellt sich die Frage, welche Folgen die Institutionalisierung der Männerforschung zeitigt, ob sie umstandslos zu begrüßen ist und ob sie tatsächlich den „Königsweg" zur Demokratisierung der Geschlechterverhältnisse darstellt.

Für die Erziehungswissenschaft wäre eine stärkere Verbindung mit kritischer Männerforschung in allen Bereichen – nicht nur in den Gender Studies – fruchtbar, weil sie klassisch pädagogische Forschungstraditionen durch neue Fragen und Sichtweisen bereichert. Dazu müsste sie gezielt eine produktive Auseinandersetzung mit anderen Gattungen und Genres, mit neuen Textsorten und Diskursformen vorantreiben (vgl. Rieger-Ladich 2003).

Anmerkungen

[1] Der Wunsch nach der Formierung einer ‚eigenständigen' Männerforschung von Männern geht nicht selten mit dem Vergessen einher, dass sich Frauenforschung bereits sehr früh mit Männern, Jungen und Geschlechterverhältnissen auseinandergesetzt hat. Eine unabdingbare Aufgabe kritischer Männerforschung ist denn auch die Diskussion feministischer Traditionen der Männerforschung.

[2] Journal of Men's Studies (seit 1993); Men and Masculinities (seit 1998); DIE – Zeitschrift für Erwachsenenbildung, Heft IV/2000: „Männer"; Die Philosophin, Nr. 22/2000: „Männlichkeit – Männlichkeitsforschung"; Feministische Studien, Heft 2/2000: „Männlichkeiten"; Gender and Education, vol. 9, no. 1, March 1997: „Masculinities in Education"; NORA – Nordic Journal of Women's Studies, vol. 10 (2002), no. 1: „Gender, men and masculinties"; Österreichische Zeitschrift für Geschichtswissenschaften, 11. Jg. (2000), Heft 3: „Im Inneren der Männlichkeit" (hrsg. von Franz X. Eder); Paragrana – Internationale Zeitschrift für Historische Anthropologie, 6 (1997), Heft 2: „Der Mann" (hrsg. von Dieter Lenzen und Gert Mattenklott); Potsdamer Studien zur Frauen- und Geschlechterforschung, Heft 1+2/2000: „Männlichkeiten. The dark continent (?)"; Texte zur Kunst, 5. Jg. Nr. 17 (Februar 1995): „Männer"; Widersprüche 18 (1998), Heft 67: Schwerpunktthema „Multioptionale Männlichkeiten"; Widersprüche 15 (1995), Heft 56/57: Schwerpunktthema „Männlichkeiten".

[3] Für einen Überblick über die Männerforschung empfehlen sich *Men and Masculinities* von Haywood und Mac an Ghaill (2003), der gleichnamige Band von Whitehead (2002) sowie die beiden wichtigsten deutschsprachig verfügbaren Einführungen: das in der dritten Auflage erschienene Buch *Kritische Männerforschung – Neue Ansätze in der Geschlechtertheorie* (BauSteineMänner 2001) und Robert Connells (1999) *Der gemachte Mann – Konstruktion und Krise von Männlichkeiten.* Wichtige Orientierungshilfen leisten vor allem internetbasierte Bibliographien: www.maennerforschung.de von BauSteineMänner und die nach Themenbereichen sortierte, umfangreichste englischsprachige *The Men's Bibliography – A comprehense bibliograhy of writing on men, masculinities, gender, and sexualities* (www.xyonline.net/mensbiblio/).

[4] Einen einführenden Überblick bieten Haywood/Mac an Ghaill (2003, S. 42-61). International vergleichende Studien finden sich bei Hobson (2002); einen Überblick über die deutschsprachige erziehungswissenschaftliche Debatte gibt Baader (2000); vgl. außerdem Aigner (2002), Kindler (2002), Walter (2002).

Literatur

Aigner, Josef Christian: Der ferne Vater. Zur Psychoanalyse von Vatererfahrungen, männlicher Entwicklung und negativem Ödipuskomplex. Gießen ²2002. – Anderson, Kristin L./Umberson, Debra: Gendering Violence. Masculinity and Power in Men's Accounts of Domestic Violence. In: Gender & Society 15 (2001), S. 358-380. – Archer, Louise/Yamashita, Hiromi: Theorising Inner-city Masculinities: 'race', class, gender and education. In: Gender & Society 15 (2003), S. 115-132. – Baader, Meike Sophia: Vaterkrise, Vatersuche, Vatersehnsucht. Zur aktuellen Debatte um die Väter. In: Feministische Studien 18 (2000), S. 98-108. – BauSteineMänner (Hrsg.): Kritische Männerforschung. Neue Ansätze in der Geschlechtertheorie. Hamburg ³2001. – Birke, Lynda: Feminism and the biological body. New Brunswick, NJ: Rutgers Univ. Press 2000. – Blumenfeld, Warren J. (ed.): Homophobia. How we all pay the price. Boston: Beacon Press, 1992. – Böhnisch, Lothar: Männer als Opfer – ein paradigmatischer Versuch. In: Hans-Joachim Lenz (Hrsg.): Männliche Opfererfahrungen. Problemlagen und Hilfeansätze in der Männerberatung. Weinheim 2000, S. 70-78. – Böhnisch, Lothar: Männlichkeiten und Geschlechterbeziehungen – Ein männertheoretischer Durchgang. In: Margrit Brückner und Lothar Böhnisch (Hrsg.): Geschlechterverhältnisse. Gesellschaftliche Konstruktionen und Perspektiven ihrer Veränderung. Weinheim 2001, S. 39-118. – Böhnisch, Lothar/Winter, Reinhard: Männliche Sozialisation. Bewältigungsprobleme männlicher Geschlechts-

identität im Lebenslauf. Weinheim 1993. – Bönold, Fritjof: Geschlecht – Subjekt – Erziehung. Zur Kritik und pädagogischen Bedeutung von Geschlechtlichkeit in der Moderne. Herbolzheim 2003 – Bohnsack, Ralf: Der Habitus der „Ehre des Mannes". Geschlechtsspezifische Erfahrungsräume bei Jugendlichen türkischer Herkunft. In: Peter Döge und Michael Meuser (Hrsg.): Männlichkeit und soziale Ordnung. Neuere Beiträge zur Geschlechterforschung. Opladen 2001, S. 49-71. – Brod, Harry (ed.): The Making of Masculinities. Boston u.a.: Allen & Unwin, 1987. – Bourdieu, Pierre: Entwurf einer Theorie der Praxis auf der ethnologischen Grundlage der kabylischen Gesellschaft. Frankfurt/M. 1976. – Bourdieu, Pierre: Die feinen Unterschiede. Kritik der gesellschaftlichen Urteilskraft. Frankfurt/M. 1992. – Bourdieu, Pierre: Männliche Herrschaft. In: Irene Dölling und Beate Krais (Hrsg.): Ein alltägliches Spiel. Geschlechterkonstruktionen in der sozialen Praxis. Frankfurt/M. 1997, S. 153-217. – Bourdieu, Pierre/Dölling, Irene/Steinrücke, Margareta: Eine sanfte Gewalt. Pierre Bourdieu im Gespräch mit Irene Dölling und Margareta Steinrücke. In: Irene Dölling und Beate Krais (Hrsg.): Ein alltägliches Spiel. Geschlechterkonstruktionen in der sozialen Praxis. Frankfurt/M. 1997, S. 218-230. – Brandes, Holger: Der männliche Habitus. Band 1: Männer unter sich. Männergruppen und männliche Identitäten. Band 2: Männerforschung und Männerpolitik. Opladen 2001/2002. – Carrigan, Tim/Connell, Robert W./Lee, John: Ansätze zu einer neuen Soziologie der Männlichkeit. In: BauSteineMänner (Hrsg.): Kritische Männerforschung. Neue Ansätze in der Geschlechtertheorie. Hamburg 2001, S. 38-75. – Casale, Rita: Rezension von Pierre Bourdieu: La domination masculine/Die männliche Herrschaft 1998/2000. In: Feministische Studien 19 (2001), S. 154-155. – Cleaver, Frances (ed.): Masculinities matter! Men, Gender and Development. London u.a.: Zed books 2002. – Connell, Robert W.: Zur Theorie der Geschlechterverhältnisse. In: Das Argument 28 (1986), S. 330-344. – Connell, Robert W.: Gender and Power. Society, the Person and Sexual Politics. Cambridge u.a.: Polity Press 1987. – Connell, Robert W.: Der gemachte Mann. Konstruktion und Krise von Männlichkeit. Herausgegeben und mit einem Geleitwort versehen von Ursula Müller. Opladen 1999. – Connell, Robert W.: Globalisierung und Männerkörper – Ein Überblick. In: Feministische Studien 18 (2000), S. 78-87. – Connell, Robert: Studying men and masculinity. In: Resources for Feminist Research 29 (2002), S. 43-56. – Connell, Robert: Masculinities, change and conflict in global society: thinking about the future of men's studies. In: Journal of Men's Studies 11 (2003), S. 249-266. – Copjec, Joan: Das Geschlecht und die Euthanasie der Vernunft. In: texte – psychoanalyse. ästhetik. kulturkritik 15 (1995), S. 7-18. – Creager, Angela N.H./Lunbeck, Elizabeth/Schiebinger, Londa (eds.): Feminism in twentieth-century science, technology, and medicine. Chicago, Ill. u.a.: Univ. of Chicago Press 2001. – Curran, Laura/Abrams, Laura S.: Making Men into Dads. Fatherhood, the State, and Welfare Reform. In: Gender & Society 14 (2000), S. 662-678. – Döge, Peter: Männlichkeit und Politik. Ansatzpunkte und Perspektiven einer politikwissenschaftlichen Männer- und Männlichkeitsforschung. In: Feministische Studien 18 (2000), S. 87-97. – Döge, Peter: Geschlechterdemokratie als Männlichkeitskritik. Blockaden und Perspektiven einer Neugestaltung des Geschlechterverhältnisses. Bielefeld 2001. – Döge, Peter/Michael Meuser: Geschlechterverhältnisse und Männlichkeit. Entwicklung und Perspektiven sozialwissenschaftlicher Männlichkeitsforschung. In: Dies. (Hrsg.): Männlichkeit und soziale Ordnung. Neuere Beiträge zur Geschlechterforschung. Opladen 2001, S. 7-26. – Eifler, Christine/Ruth Seifert (Hrsg.): Soziale Konstruktionen – Militär und Geschlechterverhältnis. Münster 1999. – Engelfried, Constanze: Männlichkeiten. Die Öffnung des feministischen Blicks auf den Mann. Weinheim 1997. – Erhart, Walter: Familienmänner – Über den literarischen Ursprung moderner Männlichkeit. München 2001. – Forster, Edgar J.: Unmännliche Männlichkeit. Melancholie > Geschlecht < Verausgabung. Wien 1998. – Forster, Edgar J.: Die überschießende Produktivität des Performativen. In: Erwägen Wissen Ethik (EWE) 13 (2002), S. 42-44. – Forster, Edgar J.: Gewalt ist Männersache. In: Erich Lehner und Christa Schnabl (Hrsg.): Gewalt und Männlichkeit. Wien 2003. – Forster, Edgar J./Tillner, Georg: Wie Männlichkeit und Fremdenfeindlichkeit zusammengehen. In: Widersprüche 18 (1998), S. 79-89. – Friedman, Robert M./Lerner, Leila (Hrsg.):

Zur Psychoanalyse des Mannes. Berlin 1991. – Fritzsche, Bettina/Hartmann, Jutta/Schmidt, Andrea/Tervooren, Anja (Hrsg.): Dekonstruktive Pädagogik. Erziehungswissenschaftliche Debatten unter poststrukturalistischen Perspektiven. Opladen 2001. – Godenzi, Alberto: Bieder, brutal. Frauen und Männer sprechen über sexuelle Gewalt. Zürich 1989. – Godenzi, Alberto: Gewalt im sozialen Nahraum. Basel ³1996. – Gottschalch, Wilfried: Männlichkeit und Gewalt. Eine psychoanalytische und historisch soziologische Reise in die Abgründe der Männlichkeit. Weinheim 1997. – Gough, Brendan/Paul Peace: Reconstructing Gender at University: men as victims. In: Gender and Education 12 (2000), S. 385-398. – Gramsci, Antonio: Philosophie der Praxis. Eine Auswahl. Herausgegeben und übersetzt von Christian Riechers mit einem Vorwort von Wolfgang Abendroth. Frankfurt/M. 1967. – Hagemann-White, Carol: Gender-Perspektiven auf Gewalt in vergleichender Sicht. In: Wilhelm Heitmeyer und John Hagan (Hrsg.): Internationales Handbuch der Gewaltforschung. Opladen 2002, S. 124-149. – Hatty, Suzanne E.: Masculinities, Violence and Culture. Thousand Oaks u.a.: Sage Publ. 2000. – Haywood, Chris/Mac an Ghaill, Máirtín: Men and Masculinities – Theory, research and social practice. New York, NY: St. Martin's Press 2003. – Hearn, Jeff: The Gender of Oppression. New York, NY: St. Martin's Press 1987. – Hearn, Jeff: Is masculinity dead? A critique of the concept of masculinity/masculinities. In: Máirtín Mac an Ghaill (ed.): Understanding Masculinities. Social Relations and Cultural Arenas. Buckingham u.a.: Open University Press 1996, S. 202-217. – Hearn, Jeff: The implications of critical studies on men. In: NORA – Nordic Journal of Women's Studies 3 (1997), S. 48-60. – Hearn, Jeff et al.: Critical Studies on Men in Ten European Countries. (1) The State of Academic Research. In: Men and Masculinities (2002), S. 380-408. – Heiliger, Anita: Männergewalt gegen Frauen beenden. Strategien und Handlungsansätze am Beispiel der Münchner Kampagne gegen Männergewalt an Frauen und Mädchen/Jungen. Opladen 2000. – Heiliger, Anita/Constance Engelfried: Sexuelle Gewalt. Männliche Sozialisation und potentielle Täterschaft. Frankfurt/M. 1995. – Hobson, Barbara (ed.): Making Men into Fathers. Men, Masculinities and the Social Politics of Fatherhood. Cambridge: Cambridge University Press 2002. – Kaltenecker, Siegfried: Spiegelformen. Männlichkeit und Differenz im Kino. Frankfurt/M. 1996. – Kaufman, Michael: Die Konstruktion von Männlichkeit und die Triade männlicher Gewalt. In: BauSteineMänner (Hrsg.): Kritische Männerforschung. Neue Ansätze in der Geschlechtertheorie. Hamburg ³2001, S. 138-171. – Kimmel, Michael S. (ed.): Changing Men – New Directions in Research on Men and Masculinity. Newbury Park u.a.: Sage Publ. 1987. – Kimmel, Michael S./Messner, Michael A. (eds.): Men's Lives. New York : Macmillan ²1992. – Kindler, Heinz: Väter und Kinder. Langzeitstudien über väterliche Fürsorge und die sozioemotionale Entwicklung von Kindern. Weinheim 2002. – Krais, Beate: Geschlechterverhältnisse und symbolische Gewalt. In: Gunter Gebauer und Christoph Wulf (Hrsg.): Praxis und Ästhetik. Neue Perspektiven im Denken Pierre Bourdieus. Frankfurt/M. 1993, S. 208-250. – Kühne, Thomas (Hrsg.): Männergeschichte – Geschlechtergeschichte. Männlichkeit im Wandel der Moderne. Frankfurt/M. 1996. – Kursbuch: Väter. Nr. 140/2000. – Lehner-Hartmann, Andrea: Wider das Schweigen und Vergessen. Gewalt in der Familie: Sozialwissenschaftliche Erkenntnisse und praktisch-theologische Reflexionen. Innsbruck 2002. – Lemmermöhle, Doris/Fischer, Dietlind/Klika, Dorle/Schlüter, Anne. Lesarten des Geschlechts. Zur De-Konstruktionsdebatte in der erziehungswissenschaftlichen Geschlechterforschung. Opladen 2000. – Lenz, Hans-Joachim: Männer als Opfer – ein Paradox? Männliche Gewalterfahrungen und ihre Tabuisierung bei Helfern. In: Organisationsberatung – Supervision – Clinical Management 6 (1999), S. 117-129. – Lenz, Hans-Joachim (Hrsg.): Männliche Opfererfahrungen. Problemlagen und Hilfeansätze in der Männerberatung. Weinheim 2000. – Lenz, Hans-Joachim: Mann versus Opfer? Kritische Männerforschung zwischen der Verstrickung in herrschende Verhältnisse und einer neuen Erkenntnisperspektive. In: BauSteineMänner (Hrsg.): Kritische Männerforschung. Neue Ansätze in der Geschlechtertheorie. Hamburg 2001, S. 359-396. – Lenzen, Dieter: Vaterschaft. Vom Patriarchat zur Alimentation. Reinbek 1991. – Lenzen, Dieter/Mattenklott, Gert (Hrsg.): Der Mann. Paragrana – Internationale Zeitschrift für Historische Anthropologie 6

(1997), Heft 2. – Lesko, Nancy (ed.): Masculinities at School. London u.a.: Zed books 2000. – Maihofer, Andrea: Geschlecht und Sozialisation – Eine Problemskizze. In: Erwägen Wissen Ethik (EWE) 13 (2002), Heft 1, S. 13-26. – Männerforschungskolloquium Tübingen: Die patriarchale Dividende: Profit ohne Ende? Erläuterungen zu Bob Connells Konzept der „Hegemonialen Männlichkeit". In: Widersprüche 15 (1995), S. 47-61. – McCormick, Richard W.: Gender and sexuality in Weimar modernity – Film, literature, and „new objectivity". New York, NY [u.a.] : Palgrave 2001. – Metz-Göckel, Sigrid/Müller, Ursula: Der Mann. Die BRIGITTE-Studie. Weinheim 1986. – Meuser, Michael: Geschlecht und Männlichkeit. Soziologische Theorie und kulturelle Deutungsmuster. Opladen 1998. – Mills, Martin: Challenging Violence in Schools. An Issue of Masculinities. Buckingham u.a.: Open University Press 2001. – Nardi, Peter M. (ed.): Gay masculinities. Thousand Oaks u.a.: Sage Publ. 2001. – Ostner, Ilona: A new role for fathers? The German case. In: Barbara Hobson (ed.): Making Men into Fathers. Men, Masculinities and the Social Politics of Fatherhood. Cambridge: Cambridge University Press 2002, S. 150-167. – Pease, Bob/Pringle, Keith (eds.): A man's world? Changing men's practices in a globalized world. London: Zed books 2001. – Pech, Detlef: „Neue Männer" und Gewalt. Gewaltfacetten in reflexiven männlichen Selbstbeschreibungen. Opladen 2002. – Pleck, Joseph: The Myth of Masculinity. Cambridge, Mass.: MIT Press 1981. – Pleck, Joseph/Sawyer, Jack (eds.): Men and Masculinity. Englewood Cliffs, NJ: Prentice Hall 1974. – Pross, Helge: Die Männer. Eine repräsentative Untersuchung über die Selbstbilder von Männern und ihre Bilder von der Frau. Reinbek 1978. – Ranson, Gillian: Men at Work. Change – or No Change? – in the Era of the „New Father". In: Men and Masculinities 4 (2001), S. 3-26. – Rieger-Ladich, Markus: Produktiver Perspektivenwechsel. Die Sektion *Allgemeine Erziehungswissenschaft* diskutiert „Erziehungsdiskurse". In: Walter Bauer u.a. (Hrsg.): Der Mensch des Menschen. Zur biotechnischen Formierung des Humanen. Hohengehren 2003, S. 255-263. – Schilling, René: „Kriegshelden" – Deutungsmuster heroischer Männlichkeit in Deutschland 1813-1945. Paderborn 2002. – Schmale, Wolfgang (Hrsg.): MannBilder. Ein Lese- und Quellenbuch zur historischen Männerforschung. Berlin 1998. – Schmale, Wolfgang: Geschichte der Männlichkeit in Europa (1450-2000). Wien 2003. – Sombart, Nicolaus: Die deutschen Männer und ihre Feinde. Carl Schmitt – ein deutsches Schicksal zwischen Männerbund und Matriarchatsmythos. München 1991. – Spanier, Bonni B.: Im/partial Science: gender ideology in molecular biology. Bloomington: Indiana Univ. Press 1995. – Strotmann, Rainer: Zur Konzeption und Tradierung der männlichen Geschlechterrolle in der Erziehungswissenschaft. Frankfurt/M. 1997. – Tebben, Karin (Hrsg.): Abschied vom Mythos Mann. Kulturelle Konzepte der Moderne. Göttingen 2002. – Theweleit, Klaus: Männerphantasien. Band 1: Frauen, Fluten, Körper, Geschichte. Band 2: Männerkörper – Zur Psychoanalyse des weißen Körpers. Frankfurt/M. 1986. – Theweleit, Klaus: Buch der Könige. Band 1: Orpheus und Euridike. Frankfurt/M. 1988. – Theweleit, Klaus: Männliche Geburtsweisen. Der männliche Körper als Institutionenkörper. In: Ders.: Das Land, das Ausland heißt. Essays, Reden, Interviews zu Politik und Kunst. München 1995, S. 40-70. – Tillner, Georg/Kaltenecker, Siegfried: Offensichtlich männlich. Zur aktuellen Kritik der heterosexuellen Männlichkeit. In: Texte zur Kunst 5. (1995), Nr. 17, S. 37-47. – Walter, Heinz (Hrsg.): Männer als Väter. Sozialwissenschaftliche Theorie und Empirie. Gießen 2002. – Walter, Willi: Männer entdecken ihr Geschlecht. Zu Inhalten, Zielen, Fragen und Motiven von Kritischer Männerforschung. In: BauSteineMänner (Hrsg.): Kritische Männerforschung. Neue Ansätze in der Geschlechtertheorie. Hamburg ^{3}2001, S. 13-26. – Walter, Willi: Gender, Geschlecht und Männerforschung. In: Christina von Braun und Inge Stephan (Hrsg.): Gender-Studien: Eine Einführung. Stuttgart 2000, S. 97-115. – Whitehead, Stephen M.: Men and Masculinities. Key Themes and new Directions. Cambridge: Polity Press 2002. – Whitehead, Stephen M./Barrett, Frank J. (eds.): The Masculinities Reader. Cambridge: Polity Press 2001. – Winter, Reinhard/Michael May: Was hilft die Reflexion von Männlichkeit? Eine Diskussion zu Robert W. Connells Konzept *Hegemoniale Männlichkeit*. In: Widersprüche 21 (2001), S. 77-91.